

Liebe Schwestern und Brüder,
wie lebt es sich wohl in einer Stadt, die von Feinden besetzt ist, z.B. in einer von russischen Truppen besetzten Stadt in der Ukraine? Vermutlich sind die Menschen dort ständiger Angst ausgesetzt, wechseln aus Angst vor Schikanen die Straßenseite, wenn ihnen ein feindlicher Soldat begegnet, vermeiden jedes Aufsehen, jeden Zusammenstoß mit der Besatzungsmacht. Wahrscheinlich wird es hier und da zu zur Zusammenarbeit mit der Stadtkommandantur kommen, zu Geschäften mit den neuen Machthabern, wahrscheinlich sogar zu vereinzelt Denunziationen. Denn was soll man machen, wenn die Feinde sich auf Dauer eingerichtet haben, wenn eine Veränderung der Lage nicht in Sicht ist, wenn die eigene Front in weite Ferne gerückt ist? „Widerstand zwecklos, wir müssen uns an die neue Lage anpassen, so schlimm ist das ja alles nicht,“ – werden sich vermutlich die meisten Bewohner der besetzten Stadt sagen.

Aber was ist, wenn dann, eines Tages, doch wieder Kanonendonner zu hören ist, erst weit weg, dann immer näher? Wenn man versprengte und verwundete Kämpfer des Feindes durch die Gassen laufen sieht, wenn sich von Mund zu Mund die Nachricht verbreitet, dass die eigenen Truppen wieder auf dem Vormarsch sind und ihre Vorausabteilungen schon bis auf wenige Kilometer an die Stadt herangekommen sind? Vermutlich wird die Angst vor den Besatzern weichen, es wird zu ersten Sabotageakten und Widerstand kommen, die Kollaborateure sehen zu, dass sie verschwinden und insgeheim und konspirativ treffen sich Parteiführer, Kirchenleute und Aktivisten, um für den Tag nach der Befreiung zu überlegen, wie das Leben wieder neu beginnen kann. Das alte Regime ist zwar noch da, aber im Grunde ist es besiegt. Und das verändert die Menschen, die Stimmung in der

Stadt, das lässt den Wind der Veränderung durch ihre bis dahin so trostlose und graue Straßen wehen.

Die Machtverhältnisse haben sich verändert, der Feind ist besiegt, die Menschen leben auf und nun haben sie Mut, sich gegen ihre Unterdrücker aufzulehnen, das ist genau die Situation, die der heutige Predigttext aus dem 1. Petrusbrief beschreibt:

„Gelobt sei der Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten zu einem neuen unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel für euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, welche bereit ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit. Darüber freuet euch, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf dass euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde als das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus. Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, wiewohl ihr ihn nicht seht, und freut euch mit unaussprechlicher Freude, die ihr das Ziel eures Glaubens davonbringt, nämlich der Seelen Seligkeit.“ (1. Petr. 1, 3-9).

Mit der Auferstehung Jesu Christi von den Toten ist das alte Regime, die Macht des Todes und seiner Helfershelfer besiegt, so sagt uns das der Verfasser des 1. Petrusbriefes. Unsere Truppen sind auf dem Vormarsch und der Tag der Befreiung steht unmittelbar bevor, in Kürze werden sich die Besatzer besiegt davon machen. Aber ganz so weit ist es noch nicht: noch stehen die Besatzer in der Stadt, wenn auch schon in Auflösung, noch sind wir der Macht einer alten Zeit

unterworfen, auch wenn die neue Zeit schon am Horizont heraufdämmt. Der Tag, an dem Gottes Reich für uns anbricht, steht noch aus. Aber er wird kommen! Wir gehören einer neuen Zeit an, wir sind nicht mehr den Mächten und Gewalten dieser Welt, der Sünde und dem Hass untertan. Und als Kinder der neuen Welt, so der Petrusbrief, lasst euch nicht mehr von den Gesetzen der alten Welt bestimmen, legt in der Zwischenzeit von eurem Glauben Zeugnis ab, lebt aus der Hoffnung und für die Hoffnung, leistet dem bösen Feind und seinen Schergen Widerstand.

Auch wenn den Einwohnern der besetzten Stadt das fremde Regime zuweilen übermächtig vorkommt, auch wenn wir zuweilen sehr oft den Mut verlieren angesichts dessen, was uns täglich begegnet, was wir jeden morgen in der Zeitung lesen, im Fernsehen oder im Netz sehen: lasst euch nicht entmutigen, verliert euren Glauben nicht, nicht eure Hoffnung, nicht eure Liebe! Denn ihr seid Erben eines unvergänglichen Erbteils, das für euch im Himmel bereit liegt, Bürger des ewigen Friedensreiches. Wir Christen gehören niemandem außer unserem Herrn Jesus Christus. Und das bedeutet nicht: sauerböfische, verbitterte und verdrossene Weltflucht. Sondern die Berufung in dieses Reich ist damit zugleich Ruf zur Freiheit: wir gehören dieser Welt nicht mehr zu, unser Leben gehorcht einem anderen; und darum sind wir befreit dazu, uns voller Liebe zum Leben und mit der Freude der Erlösten dem Zeugnis unseres Glaubens und dem Dienst am Nächsten hinzugeben; und inmitten der besetzten Stadt die Fahne des Sieges zu hissen!

Und der Friede Gottes...